

zung der Berliner Situation bis hin zur sowjetischen Blockade nur eine Folgeerscheinung dieses Kurses dar, bei dem die deutsche Seite mitzog.

Alles in allem ist hier von einem wichtigen und – trotz personeller wie finanzieller Schwierigkeiten bei seiner Erstellung (vgl. S. 65) – gelungenen Band der Aktenedition zu sprechen.

Wolfgang Rudzio, Oldenburg

Nuova destra e cultura reazionaria negli anni ottanta. Atti del convegno Cuneo 19–21 novembre 1982, Istituto storico della Resistenza in Cuneo e provincia, Cuneo 1983, 446 S., Lit. 15.000 (zugleich Heft 23 der Zeitschrift »Notiziario«, Juni 1983).

Die seit Ende der siebziger Jahre sich abzeichnende Krise der italienischen Linken hat im geistigen Bereich komplexe Auswirkungen. Der »reale Sozialismus« hat fast jede Anziehungskraft verloren. Die anti-imperialistischen Befreiungsmymen der Dritten Welt üben, seitdem kommunistische Staaten gegeneinander Krieg führen, keine Faszination mehr aus. Energiekrise, Massenarbeitslosigkeit und Aporien des Wohlfahrtsstaates lassen auch die sozialstaatlichen, evolutionistischen Modelle in düsterem Licht erscheinen. Nicht mehr nur die Grenzen des Fortschritts stehen zur Debatte, sondern der Fortschritt als solcher und mit ihm alle egalitären Gesellschaftskonzepte stehen zur Disposition. Stark beeinflusst von der französischen »nouvelle droite«, entwickeln sich seit Ende der siebziger Jahre in Italien geistige Strömungen, die sich zu einer »neuen Rechten« zu formieren beginnen. Diesem Phänomen waren seit 1982 mehrere Tagungen in Cuneo, Florenz und Turin gewidmet. Die Beiträge der vom Resistenza-Institut in Cuneo veranstalteten Tagung liegen jetzt im Druck vor. Beteiligt waren eine Reihe von qualifizierten Philosophen, Soziologen, Zeithistorikern, Politologen, Linguisten und Juristen wie N. Bobbio, N. Tranfaglia, G. Vattimo, F. Ferraresi, G. Galli, G. Conso, G. E. Rusconi oder A. Galante Garrone. Die Lektüre ihrer Beiträge bietet interessante Einblicke in eine von der zeitgeschichtlichen Forschung weitgehend vernachlässigte Subkultur, die sich in raschem Wandel befindet. Neben dem nostalgischen, politisch weitgehend vom *Movimento Sociale* repräsentierten Post- und Neofaschismus und dem »subversiven« Radikalfaschismus neofaschistischer Jugendgruppen bildet sich im kulturellen Bereich eine neue Rechte heraus, die, von einer neuen Jugendgeneration der jetzt Zwanzigjährigen getragen, nicht mehr von dem »Syndrom der Niederlage« geprägt ist und aus dem Ghetto der Nostalgie auszubrechen sucht. Der Bogen reicht von der Wiederentdeckung der Traditionen des europäischen Konservatismus, von Burke, De Maistre, Gentz, bis zur Rezeption der »konservativen Revolution« der Weimarer Zeit, von Spengler, Jünger, Moeller van den Bruck bis zu C. Schmitt, Bann und Heidegger. J. Evola ist einer der Bannerträger dieses neu-alten antikapitalistischen, elitären und organizistischen Denkens. Mit dem Konzept eines »rechten Gramscismus« versuchen diese Gruppen, in die von der Linken aufgegebenen Freiräume einzudringen. Anthropologische, soziobiologische, technizistische und ökologische Argumentationen überlagern dabei vielfach traditionelle Interpretationsmuster. Die Tagung in Cuneo löste eine interessante Diskussion aus, ob die politischen Ordnungskategorien von »rechts« und »links« überhaupt noch ausreichen, um eine sich wandelnde Wirklichkeit zu erfassen.

Jens Petersen, Rom

Suzanne Berger (Ed.), *Organizing Interests in Western Europe. Pluralism, corporatism and the transformation of politics* (= Cambridge Studies in Modern Political Economies), Cambridge University Press, Cambridge/London/New York/New Rochelle/Melbourne/Sydney 1981, X, 426 S., Ln., £ 25.00.

Bei dem vorliegenden Sammelband handelt es sich um das erste Zwischenergebnis einer seit 1975 bestehenden Forschergruppe unter der Ägide des Social Research Council in den USA,

die nach dreijähriger abgestimmter Kooperation ihre Überlegungen über Strukturen und Tendenzen innerhalb der gegenwärtigen Gesellschaften in Westeuropa vorlegt. 12 Autoren sind daran beteiligt, die Amerikaner *G. D. Feldman* (»German interest group alliances in war and inflation 1914–1923«), *John T. S. Keeler* (»Corporatism and official union hegemony: the case of French agricultural syndicalism«), *Juan J. Linz* (»A century of politics and interests in Spain«), *Charles S. Maier* (»Fictitious bonds . . . of wealth and law«: on the theory and practice of interest representation«), *Charles F. Sabel* (»The internal politics of trade unions«), *Philippe C. Schmitter* (»Interest intermediation and regime governability in contemporary Western Europe and North America«) und *Suzanne Berger*, die auch den Band eingeleitet und ediert hat (»Regime and interest representation: The French traditional middle classes«), sodann die Westdeutschen *Claus Offe* (»The attribution of public status to interest groups: observations on the West German case«) und *Jürgen Kocka* (»Class formation, interest articulation and public policy: The origins of the German white-collar class in the late nineteenth and early twentieth centuries«), die beiden Norweger *Gudmund Hernes* und *Arne Selvik* (»Local corporatism«) und endlich die beiden Italiener *Alessandro Pizzorno* (»Interests and parties in pluralism«) und *Michele Salvati* (»May 1968 and the Hot Autumn of 1969: the responses of two ruling classes«). Sie thematisieren in drei großen Blöcken die (historischen) Determinanten der Bildung von organisierter Interessenvermittlung, ihre politische Funktion und ihr je spezifisches Verhältnis zu Staat und Gesellschaft. Die Autoren sind Historiker, Politikwissenschaftler, Soziologen und Ökonomen; ihre gemeinsame Ausgangsposition war die Frage nach der »Unregierbarkeit« der modernen westlichen Industriestaaten nach den Schocks der späten 60er Jahre: Energiekrise, das Ende des schnellen ökonomischen Wachstums, Inflation, hohe Arbeitslosenquote und damit einhergehend sich verschärfende soziale Krisen und Konflikte. Eine der Antworten auf diese Problembündel sehen die Autoren in der Struktur und dem Stellenwert der organisierten Interessenverbände und ihrer sozialen und politischen Vermittlung in der modernen Industriegesellschaft begründet, insbesondere, wie sich die Konflikte zwischen zunehmend stärker organisierten Interessen zu den Widersprüchen verhalten, die durch ein industriell-kapitalistisches Wirtschaftssystem und ein demokratisch-bürokratisches politisches System hervorgerufen werden (*Ph. Schmitter*).

Die wechselseitige Vergesellschaftung des Staates und die Verstaatlichung der gesellschaftlichen Großverbände und damit das Ende des sog. klassischen Zeitalters des Pluralismus war zwar bereits für die 50er und 60er Jahre vereinzelt von Autoren wie A. Shonfield oder S. Rokkan im Ansatz beschrieben worden; aber erst das paradigmatische Konzept des »(Neo)-Korporatismus« wurde in den 70er Jahren zum »Fixpunkt einer neuen Debatte« (Ulrich v. Alemann). Diese neue Korporatismus-Debatte hatte vor allen anderen der Amerikaner Philippe C. Schmitter im Sinne einer empirisch abgestützten Typologie mit seinen Arbeiten entscheidend beeinflusst. Die Ablösung pluralistischer Systeme der Interessenvertretung und -vermittlung durch einen »gesellschaftlichen Korporatismus« in den kapitalistischen Industriegesellschaften war seine zentrale These. Dieses – modifizierte – Raster wird in dem Sammelband anhand verschiedener Länderstudien, sozialer Gruppen (Gewerkschaften, Angestellte, Bauern, Mittelstand) und theoretischer Beiträge erneut problematisiert. Dabei hätte man sich einen größeren Grad inhaltlicher Abstimmung gewünscht; am deutschen Beispiel werden z. B. unterschiedliche politische Epochen mit je unterschiedlichen sozialen Gruppen vorgeführt, so daß eine Vergleichbarkeit nicht ohne weiteres gegeben ist. Stärker theoretisch-typologisierende Entwürfe verschränken sich mit detailgesättigten, historisch-empirisch vorgehenden Arbeiten, die z. T. längst Bekanntes erneut präsentieren (z. B. die Beiträge von *Feldman*, *Kocka* oder *Offe*).

Inwieweit dabei »Pluralismus« oder »Korporatismus« zu gesellschaftlicher Stabilität beitragen bzw. beigetragen haben, diese Frage bleibt in den Beiträgen durchaus umstritten, schon weil die Autoren als Historiker, Soziologen oder Politologen mit unterschiedlicher Sicht-

weise und unterschiedlichem theoretischen und empirischen Anspruch auftreten. Der Band, den man als angelsächsisches Pendant zu dem im gleichen Jahr von U. v. Alemann herausgegebenen Sammelband bei Campus, »Neokorporatismus«, sehen kann, bietet bei aller Problematik, die generell so weit gefächerten Sammelbänden anhaftet, doch einen hilfreichen und kontroversen Einstieg in eine weitergehende Theoriedebatte. Die Autoren versuchen die Verschränkung von Staat, Kapital und Arbeit theoretisch und empirisch aufzuarbeiten und dabei die ältere »Einflußforschung« hinter sich zu lassen, die in erster Linie der Frage nachgegangen war, wie die Verbände den Staat beeinflussen bzw. instrumentalisieren.

Dirk Stegmann, Lüneburg